

Positionspapier zur Mobilen Jugendarbeit im ländlichen Raum

Im Jahr 2008 trafen Praktiker/innen und Trägervertreter/innen bei zwei Werkstatt-Tagen zum Profil Mobiler Jugendarbeit im ländlichen Raum¹ zusammen. Anknüpfend an diesen fachlichen Austausch entwickelte eine Arbeitsgruppe der LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg und des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit in der LAG Jugendsozialarbeit die folgenden Standpunkte.

Ziel ist es, auf der Grundlage der Standards für Mobile Jugendarbeit in Baden-Württemberg² Eckpunkte zur Umsetzung Mobiler Jugendarbeit im ländlichen Raum zu konkretisieren. Das Positionspapier dient der Orientierung bei der Einrichtung und Umsetzung Mobiler Jugendarbeit und im fachlichen Diskurs zur Positionierung und Profilierung des Arbeitsansatzes.

1. Das Konzept Mobile Jugendarbeit³

Mobile Jugendarbeit ist ein Arbeitsansatz der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) und der Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) und verfolgt das Ziel, die Lebenssituation von benachteiligten und gefährdeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 26 Jahren zu verbessern und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Mobile Jugendarbeit hat als **Zielgruppen** vor allem Jugendliche, die von Ausgrenzung betroffen beziehungsweise bedroht oder sozial benachteiligt sind und von anderen Angeboten nicht oder nur unzureichend erreicht werden. Sie richtet sich an junge Menschen, die durch riskante und gefährdende Verhaltensweisen auffällig werden und deren Lebenslage als besonders schwierig einzuschätzen ist, beispielsweise bedingt durch Probleme im Übergang Schule – Beruf, Jugendarbeitslosigkeit, schwere Belastungen oder Konflikte in der Familie, Migrationshintergrund, Armut, Gewalterfahrungen, Delinquenz oder riskanten Konsum von legalen oder illegalen Drogen.

Um die Lebenssituation der Zielgruppen zu verbessern, verfolgt Mobile Jugendarbeit zum einen das **Ziel**, individuelle Lösungen zu ermöglichen, insbesondere durch die Erschließung von Ressourcen und die Erweiterung individueller Handlungskompetenzen. Zum anderen ist es Ziel von Mobiler Jugendarbeit, auf die Verbesserung der strukturellen Lebensbedingungen für die Zielgruppen durch die Verminderung von gesellschaftlichen Benachteiligungen und Stigmatisierungen, durch die Aktivierung des jeweiligen Gemeinwesens sowie das Erschließen, Erhalten und Zurückgewinnen von öffentlichen Räumen für junge Menschen hin zu wirken.

Um ihre Ziele zu erreichen, kombiniert Mobile Jugendarbeit die vier **Arbeitsformen** Streetwork, Individuelle Beratung und Unterstützung, Cliquen- bzw. Gruppenarbeit sowie Sozialraum- bzw. Gemeinwesenorientierte Arbeit.

¹ Dokumentation: *LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.* (Hg.): Profil und Entwicklungsbedarfe Mobiler Jugendarbeit im ländlichen Raum. Stuttgart 2009. Download unter www.lag-mobil.de.

² *LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg: Standards.* Stuttgart 2001. Download unter www.lag-mobil.de.

³ Vgl. *LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg: Standards.* Stuttgart 2001. Download unter www.lag-mobil.de.

Damit sie tragfähige Kontakte und Beziehungen zu benachteiligten und gefährdeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen entwickeln können, orientieren sich die Mitarbeiter/innen in ihrem Handeln an den **Arbeitsprinzipien** Freiwilligkeit, Akzeptanz, Vertrauensschutz, Parteilichkeit, Niedrigschwelligkeit, Flexibilität und Transparenz.

2. Besonderheiten/ Rahmenbedingungen im ländlichen Raum

Mobile Jugendarbeit wurde als Konzept im großstädtischen Kontext entwickelt und hat sich in Baden-Württemberg schon bald auch in kleineren Städten verbreitet – seit etwa 20 Jahren zunehmend im kleinstädtischen Raum von Orten mit 10.000 bis 20.000 Einwohnern.⁴ In den letzten 10 Jahren wird Mobile Jugendarbeit vermehrt auch in Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern als geeigneter Ansatz betrachtet.⁵

Besondere Anforderungen und Möglichkeiten ergeben sich u.a. aus folgenden Besonderheiten des ländlichen Raums:

- Die Angebote der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit unterscheiden sich von denen in Städten und Großstädten insofern, dass nur wenige hauptamtliche Fachkräfte zur Verfügung stehen und stattdessen ehrenamtlich getragene Jugendarbeit und Selbstverwaltungsstrukturen stärker ausgebaut sind.
- Angebote von Jugendhilfe, Arbeitsagentur, Beratung zu unterschiedlichsten Problemlagen sind in der Regel nicht direkt vor Ort verfügbar.
- Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen in ländlichen Gemeinden sind in höherem Maße als im großstädtischen Kontext personenabhängig, dadurch jedoch auch direkter und schneller beeinflussbar.
- Die soziale Kontrolle ist aufgrund der Überschaubarkeit des Gemeinwesens hoch und kann stärker zur Benachteiligung von Jugendlichen führen, wenn es beispielsweise um die Aneignung und Nutzung öffentlicher Räume geht. Von besonderen Ausgrenzungen sind im ländlichen Raum vor allem zugewanderte oder traditionell marginalisierte Personengruppen betroffen, insbesondere dann, wenn sie in speziellen Wohnquartieren leben.
- Die Lebenswelt der Jugendlichen unterscheidet sich von städtischen Gegebenheiten beispielsweise bezogen auf Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten (größere Mobilitätsanforderungen), das soziale Gefüge und die Infrastruktur im Gemeinwesen (z.B. Vereinsstrukturen, begrenzte Infrastruktur, Überschaubarkeit und Kommunikationsstrukturen im sozialen Gefüge). Der Alltag junger Menschen spielt sich nicht nur im Wohnort bzw. dem näheren Umfeld ab.

⁴ Dokumentiert beispielsweise in: *Bregenzer, Martin* (1995): Mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum. Trägerkooperationen in Kernen im Remstal. In: Becker, Gerd /Simon, Titus: Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit, Weinheim/München (Juventa), S. 110-118; *Groß, Jutta / Schmitt, Frank* (1997): Am Rande der bewohnten Welt: Mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum. Das Kaff ist anders. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V. (Hg.): Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit. Neuwied/Kriftel/Berlin (Luchterhand), S. 265-275.

⁵ Beispielhaft beschrieben in: *Hauser, Wolfgang* (2005): Mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum. Jugendarbeit im Landkreis Tuttlingen. In: Jugendhilfe. 43/2005, Heft 4, S. 183-187.

3. Eckpunkte zur Mobilen Jugendarbeit im ländlichen Raum

Die Standards für Mobile Jugendarbeit in Baden-Württemberg sind Grundlage jeder Konzeption von Einrichtungen Mobiler Jugendarbeit. Darüber hinaus sind bei der Umsetzung im ländlichen Raum strukturelle Besonderheiten konzeptionell mit einzubeziehen.

a. Bedarfsermittlung/ Sozialraumanalyse

Zentral für die Einrichtung von Mobiler Jugendarbeit ist die Feststellung eines konkretisierbaren Bedarfs vor Ort sowie die Priorisierung von Zielen und Aufgaben. Um zu entscheiden, ob Mobile Jugendarbeit oder ein anderer Ansatz (z.B. Offene Jugendarbeit oder Jugendpflege) die geeignete Form für die Bedarfe der jeweiligen Gemeinde ist, ist eine Sozialraumanalyse erforderlich. Mobile Jugendarbeit kann als bedarfsgerechter Ansatz gewählt werden, wenn die Sozialraumanalyse belegt, dass es in der Gemeinde bzw. im Gemeindeverbund Problemgebiete oder Gruppierungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt, vor allem im Alter von 14 bis 26 Jahren, bei denen eine gezielte Intervention und Unterstützung notwendig ist.

b. Zielgruppen

Auch im ländlichen Raum konzentriert sich die Mobile Jugendarbeit schwerpunktmäßig auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Lebenslage von sozialer Benachteiligung und Ausgrenzungstendenzen geprägt ist und die häufig als Cliques und Szenen im öffentlichen Raum auffällig werden. Um Integrationsmöglichkeiten für die Zielgruppe Mobiler Jugendarbeit zu schaffen und Benachteiligungen abzubauen, sind insbesondere andere Jugend- und Bevölkerungsgruppen mit einzubeziehen, die hierbei hilfreich sein können.

c. Arbeitsprinzipien

Freiwilligkeit, Akzeptanz, Vertrauensschutz, Parteilichkeit, Niedrigschwelligkeit, Flexibilität und Transparenz sind wichtige Arbeitsprinzipien Mobiler Jugendarbeit. In ländlichen Gemeinden sind dabei an den Vertrauensschutz besondere Anforderungen gestellt.

d. Methodische Ansätze

Mobile Jugendarbeit kombiniert die vier Methoden Streetwork/ aufsuchende Arbeit, individuelle Beratung und Unterstützung, Angebote für Cliques und Gruppen und Gemeinwesenorientierte Arbeit. Basis der Arbeit sind ein intensiver Kontakt und tragfähige Beziehungen der Mitarbeiter/innen zu den Jugendlichen in besonders schwierigen Lebenslagen. Im ländlichen Raum ergeben sich folgende Besonderheiten.

- Streetwork/ aufsuchende Arbeit zur Kontaktaufnahme und -pflege sind nach den örtlichen Gegebenheiten auszugestalten. Cliques und Szenen von Jugendlichen sind häufig überörtlich zusammengesetzt und mobil. Erforderlich ist deshalb auch eine Abstimmung und ein Erfahrungsaustausch mit Einrichtungen der Jugendarbeit/Jugendhilfe in der Region und eine Kooperation bei der Entwicklung von Angeboten.

- Individuelle Beratung und Unterstützung geschieht vor dem Hintergrund dessen, dass Angebote der Jugendhilfe, soziale Dienste und Arbeitsagentur nicht direkt vor Ort bestehen. Dies erfordert eine regionale Zusammenarbeit mit Behörden sowie sozialen Einrichtungen und Diensten und die Organisation der Erreichbarkeit. Deshalb benötigt Einzelfallhilfe Zeit und Ressourcen für eine adäquate Erstberatung und Vermittlung/Begleitung in weitere Hilfen. Dabei sind auch entsprechende Fahrtwege zu bewältigen. Basis der Arbeit ist die zuverlässige Erreichbarkeit einer Anlaufstelle mit verbindlichen Kontaktzeiten.

- Angebote für Cliques und Gruppen: Mobile Jugendarbeit nutzt die Ressourcen von Cliques für ihre Arbeit mit dem Ziel, Jugendliche zu (re-)integrieren. Auch im ländlichen Raum ist Gruppenarbeit notwendig auf Räume und Ressourcen angewiesen, um zuverlässig mit Cliques arbeiten zu können und pädagogische Projekte umzusetzen. Dabei kann Mobile

Jugendarbeit in hohem Maße auf ehrenamtliche Vereinsstrukturen, Selbstverwaltung und engagierte Personen zurückgreifen.

- Gemeinwesenorientierung: Besondere Anforderungen und Chancen bestehen in der Gemeinwesenorientierten Arbeit. Um Ausgrenzung und Benachteiligung abzubauen, darf sich Mobile Jugendarbeit gerade im ländlichen Raum nicht nur auf die Arbeit mit ihren Zielgruppen beschränken. Sie muss gleichzeitig auf die (Weiter-) Entwicklung einer angemessenen Infrastruktur für Jugendliche in der Gemeinde hin wirken und dafür die Rolle eines Ansprechpartners, Vermittlers und Unterstützers für jugendbezogene Fragen und Bedarfe wahrnehmen.

Hinsichtlich der Besonderheiten im sozialen Gefüge und der stärker ausgeprägten sozialen Kontrolle ist bei der Entwicklung von Strategien der Lobbyarbeit für die Zielgruppe ein geeigneter öffentlicher Umgang mit Themen zu finden, die Ausgrenzung verstärken können. Kurze und direkte Entscheidungswege in Politik und Verwaltung können genutzt sowie Schlüsselpersonen und anerkannte Gruppierungen als Unterstützer gewonnen werden. Sowohl informelle als auch institutionalisierte Netzwerke müssen bei Bedarf von der Mobilien Jugendarbeit initiiert, koordiniert und moderiert werden.

e. Stellenumfang und Teamstruktur

In kleineren Gemeinden wird es anders als im städtischen Kontext nicht immer möglich sein, mindestens zwei Personen mit einem Stellenumfang von mindestens 200% einzusetzen. Um die notwendige geschlechtsparitätische Besetzung und die Arbeit im Team zu ermöglichen, kann es sinnvoll sein, Trägerverbände einzugehen. Grundlage dafür ist eine sorgfältige Bedarfsanalyse, um eine langfristige und verlässliche Arbeit in den Gemeinden sicherzustellen. Ein Stellenumfang von mindestens 50% pro Gemeinde ist zu empfehlen, abhängig von der Gemeindegröße bzw. Zusammensetzung des Gemeindeverbands.

Um die regionale Vernetzung mit anderen Einrichtungen und die Erreichbarkeit von Behörden und Diensten im Landkreis zu gewährleisten und die Teilnahme an Angeboten anderer Einrichtungen zu ermöglichen, muss den Mitarbeiter/innen ein angemessener Zeitrahmen für zu bewältigende Wege zur Verfügung stehen.

Die Kombination des Arbeitsansatzes Mobile Jugendarbeit mit anderen Arbeitsformen wie z.B. Offener Jugendarbeit, Jugendreferaten oder Schulsozialarbeit ist kritisch zu prüfen, da eine solche Kombination unterschiedlicher Aufträge vor allem wenn sie in Personalunion stattfinden sollen, sich in der Praxis als kontraproduktiv für die Ziele mobiler Jugendarbeit erweisen.

f. Trägerverantwortung

Da im ländlichen Raum meist keine sozialpädagogische Fachkompetenz in der Verwaltung vorhanden ist, muss die fachliche Begleitung der Mobilien Jugendarbeit durch Einbeziehung freier Träger oder Ressourcen des Jugendamtes hergestellt werden. Vor diesem Hintergrund ist zu klären, ob eine Gemeinde die Trägerschaft selbst übernimmt oder einen freien Träger beauftragt. Eine weitere Möglichkeit bietet die Bildung eines Trägerverbands. Dabei ist der Überregionalität von Cliquen und Szenen und der Mobilität der Zielgruppen Rechnung zu tragen. Den Mitarbeiter/innen ist deshalb Flexibilität in der Ausgestaltung ihrer Arbeit in den beteiligten Gemeinden zu gewähren, damit sie zeitliche Schwerpunkte unabhängig vom finanziellen Beitrag der Gemeinden nach den Bedarfen der Zielgruppen setzen können.

g. Qualifizierung, Fortbildung, Begleitung

Im ländlichen Raum sind Mitarbeiter/innen aufgrund dessen, dass sie häufig die einzigen Fachkräfte vor Ort und mit vielfältigen Erwartungen konfrontiert sind, besonders auf fachliche Impulse und Begleitung angewiesen. Fachberatung und Supervision sind zwingend erforderlich. Die LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork bietet Fachberatung für Mitarbeiter/innen und Träger durch ihre Servicestelle an. Darüber hinaus finden zweimal jährlich Neueinsteiger/innen-Seminare in Kooperation mit dem Landesjugendamt und der Akademie der Jugendarbeit statt. Zur fachlichen Unterstützung können die Einrichtungen auch auf die Kreisjugendreferate zurück greifen.

h. Überprüfung von Bedarf und Konzept

Ein Bedarf an Mobiler Jugendarbeit kann auch zeitlich befristet bestehen: In einzelnen Gemeinden wird beispielsweise nach einem Zeitraum von drei bis fünf Jahren deutlich, dass zukünftig verlässliche Angebote der Offenen Jugendarbeit oder Jugendpflege notwendig und effektiv sind. Bereits bei der Konzeptionsentwicklung sind Zeitpunkte festzulegen, an denen der Bedarf an Mobiler Jugendarbeit und die konzeptionelle Umsetzung des Ansatzes überprüft und gegebenenfalls überarbeitet werden.

Das Konzept Mobile Jugendarbeit wird entlang der Standards landesweit stetig weiterentwickelt, um dauerhaft die hohe Qualität der Arbeit zu erhalten. Zudem ist es notwendig, den Bedarf der Zielgruppen und der Gemeinden vor Ort regelmäßig zu überprüfen und in Sozialraumanalysen zu konkretisieren. Nur so kann sichergestellt werden, dass Mobile Jugendarbeit erfolgreich für benachteiligte und von Ausgrenzung betroffene oder bedrohte junge Menschen tätig werden kann.

Stuttgart 2009

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.

Verabschiedet von der Mitgliederversammlung am 14.10.2009 in Backnang